

Wittgensteiner Wochenblatt

Organ im Renne-, Lahn-, Dill- und Ederthal

Vierzehnter Jahrgang.

Redaktion, Druck und Verlag
von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate
werden die einspaltige Zeile
ober deren Raum mit 10 Pf.
berechnet.
Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 10.

Laasphe, Sonnabend den 9. März

1889.

Tagesgeschichtliches.

(Deutschland.) Der Nachtragsetat ist nunmehr dem Bundesrathe zugegangen. Er beziffert sich auf nahezu 22 Millionen, genauer auf 21,882,570 Mark. Davon entfallen 4,611,172 Mark auf fortdauernde, 4,779,094 Mark auf einmalige Ausgaben des ordentlichen und 12,492,304 Mark auf einmalige Ausgaben des außerordentlichen Etats. Auf die Verwaltung des Reichsheeres entfallen von den fortdauernden Ausgaben 3,266,623 Mark, von den einmaligen Ausgaben im ordentlichen Etat 2,442,094 Mark und die gesammten einmaligen Ausgaben des außerordentlichen Etats. Die Ausgaben werden durch beabsichtigte Veränderungen in der Formation der Feldartillerie hervorgerufen. Zur Begründung wird hierüber Folgendes bemerkt:

Die Zahl der deutschen Feldbatterien ist im Jahre 1887 auf 364 festgesetzt. Mit dieser Zahl blieb Deutschland immer noch erheblich hinter der Stärke der französischen Feldartillerie zurück, denn Frankreich unterhielt bisher im Frieden 446 Batterien und hat dieselben am 1. Januar 1889 noch um 15 Batterien vermehrt. Auch die russische Feldartillerie ist im Frieden zahlreicher als die deutsche — in Europa um 10, im Ganzen um 31 Batterien. Gleichwohl konnte bisher auf eine weitere Verstärkung der deutschen Feldartillerie im Frieden in dem Vertrauen verzichtet werden, daß die

vorhandenen Kadres bei zweckmäßigen Mobilmachungs-Vorbereitungen zur Aufstellung einer genügend starken Feldartillerie im Kriegsfall ausreichen würden. Die Möglichkeit, das Gleichgewicht bei der Mobilmachung herzustellen, schwindet jedoch, wie eine dem Etat beigefügte Denkschrift ausführt, mehr und mehr gegenüber der Thatsache, daß Frankreich und Rußland einen immer größeren Theil ihrer an Zahl bereits überlegenen Batterien auf einen erhöhten Friedensstand bringen und dadurch die Kriegsbereitschaft und Kriegsstärke ihrer Feld-Artillerie vermehren. Im Jahre 1887 hatte Frankreich 1856 Geschütz- und 851 Munitionswagen, Rußland in Europa 1594 Geschütz- und 102 Munitionswagen, in Europa 1594 Geschütz- und 102 Munitionswagen, im europäischen Rußland für 1830 Geschütz- und 215 Munitionswagen Bespannungen im Frieden vorhanden. Dem gegenüber reicht die Stärke der deutschen Feldartillerie mit 1538 bespannten Geschütz- und keinen bespannten Munitionswagen im Frieden nicht mehr aus, um den Uebergang in die Kriegsformation mit gleicher Sicherheit und Schnelligkeit zu bewerkstelligen. Wenngleich diesem Uebelstande in einer den militärischen Interessen völlig genügenden Weise nur unter entsprechender Vermehrung der Zahl der Feldbatterien abgeholfen werden kann, so ist es doch in Betracht namentlich des Kostenpunkts für angängig erschienen,

dem Bedürfnis zunächst durch eine Etatsvermehrung bezw. Aenderung innerhalb des Rahmens der jetzt bestehenden Verbände zu entsprechen.

Die abgerundete Friedens-Organisation der deutschen Feldartillerie ist nun derartig geplant, daß im Allgemeinen jedem Armeekorps, wie bisher, zwei Feldartillerie-Regimenter, jedoch in sieben, statt der bisherigen sechs Abtheilungen gegliedert zugetheilt werden. Innerhalb des Rahmens dieser Organisation muß nun eine erheblich höhere Zahl von Batterien als bisher auf den hohen Etat zu 6 bespannten Geschützen gebracht, ein Theil derselben auch mit einigen bespannten Munitionswagen ausgerüstet werden, um den Uebergang auf den Kriegsfuß und den erhöhten Kriegsbedarf unter den veränderten Verhältnissen zu sichern.

Der hieraus sich ergebende Mehrbedarf an Mannschaften von rund 3000 Mann soll bis auf Weiteres, soweit angängig, durch Verminderung der Zahl der Oekonomien-Handwerker bei allen Waffengattungen, im Uebrigen durch Herabsetzung der Etatsstärken der Infanterie-bataillone gedeckt werden. Die mehr erforderlichen 3838 Pferde, in welche diejenigen Baierns nicht eingeschlossen sind, sollen vollständig angekauft werden. Aus den Einzelheiten der Neuorganisation wollen wir noch hervorheben, daß die erforderliche Steigerung der Gesamtleistung der Feldartillerie auch eine Erweiterung und veränderte Organisation der Artillerie-

Hennig Brabant.

Historische Erzählung
aus der Stadt Braunschweig.
Von Adolf Mangelburg.

(Fortsetzung.)

— Pfui, Herr Magister! rief er. Denkt Ihr so schlecht von mir, daß ich zum Verräther werden soll an der Sache des Volkes. Ja, ich merke wohl, was Ihr wollt, Ihr schlauer, geistlicher Herr! Mit einem Aemichen wollt Ihr mich ködern. Habt Ihr mich erst im Rathe, meint Ihr, dann würde das Uebrige sich schon von selbst finden, und das süße Gefühl, zu herrschen, würde mich die Leiden der Bürger vergessen lassen. Nein, Herr Magister, Ihr irrt Euch. So weit geht mein Wunsch nach Veröhnung nicht, daß ich darüber zum Verräther würde.

— Gebt Euch doch weiter keine Mühe, rief Broizem dem Magister zu. Ihr seht ja, es ist mit ihm nichts anzufangen! Nein, Herr Brabant, spart Eure Worte. Zwischen uns ist keine Veröhnung möglich. Wenn es Euch gefällt, den Volkstribunen zu spielen, gut, so mögt Ihr es thun. Aber das sage ich Euch, geht nicht zu weit. Es ist mancher vorwizige Knabe schon hart bestraft worden für seine Recheit, und leicht könntet Ihr Euch die Finger verbrennen, wenn Ihr mit dem Feuer spielt. Wiegelt das Volk auf, so viel Ihr wollt, den neuen Recheß beseitigen wir dennoch, und sollten wir Himmel und Hölle dran setzen. Seht Euch vor, Herr Hauptmann, daß Ihr nicht mit Eurem Werk zusammen fallt.

Brabant maß den Bürgermeister mit stolzem verächtlichen Blick.

— Ich weiß Eure Meinung, sagte er, und werde mich danach richten. So lange ich mich rühren kann, das sage ich Euch, soll der Adel sein übermüthiges Haupt nicht wieder empor heben! Gute Nacht! Kampf denn auf Leben und Tod!

Stolz schritt er zur Thür hinaus.

Das Leben für uns, den Tod für Euch! rief ihm Broizem höhniisch nach.

Langsam ging Brabant die dunkle Treppe hinunter. Enttäuscht war er nicht worden, denn er hatte nichts gehofft. Er hatte es nur für seine Pflicht gehalten, an dem Tage, an dem die Einführung der neuen Verfassung gefeiert wurde, demjenigen Manne die Hand zur Veröhnung zu bieten, in dessen Macht es stand, mit ihm vereint die Eintracht in Braunschweig wieder herzustellen. Denn so sehr Brabant auch den geistigen Kampf liebte, den ihm seine Pflicht und seine Gesinnung auferlegte, so gestand er sich dennoch, daß es dem Herzoge gegenüber durchaus nothwendig sei, eine schnelle Einigung unter den Bürgern Braunschweigs zu bewerkstelligen. Der Gang zu Broizem war ihm schwer geworden, denn er hatte den Bürgermeister. Aber er hatte ihn unternommen, weil er sich die Möglichkeit vorgestellt hatte, daß Broizem vielleicht auf seinen Vorschlag eingehen könne. Weil er selbst fühlte, daß er zum allgemeinen Besten Opfer bringen könne, so hatte er eine solche Aufopferung persönlicher Interessen auch bei dem starren, adligen Bürgermeister für möglich gehalten.

Doch wurden alle diese Gefühle in seiner Brust durch den Gedanken an den Ernst des bevorstehenden Kampfes verdrängt. Er hatte seinem Feinde Aug' in Aug' gegenüber ge-

standen; Beide hatten sie sich das Versprechen gegeben, nicht eher ruhen zu wollen, als bis entweder der Adel oder das Volk als Sieger aus dem Kampfe hervorgegangen wäre. Sie hatten sich Beide einen Kampf auf Leben und Tod angekündigt und Brabant mußte, daß Broizem sein Wort halten würde. Noch einmal gelobte er sich in seinem Innern, ebenfalls nicht nachzugeben. Er kannte die Stärke seines Feindes ganz gut; er mußte den Sieg zu würdigen, den er durch die Einführung des neuen Recesses über seine mächtigen Gegner errungen. Er wußte auch, daß der Adel jedes Mittel versuchen würde, die neue Verfassung zu beseitigen. Auch verhehlte er es sich nicht, daß die Angriffe desselben sich namentlich gegen seine Person richten würden, denn er war der Einzige unter den Bürgerhauptleuten, der es mit den redefertigen und gewandten Patriziern aufnehmen konnte. Sein Geist war es, der die Massen des niedern Volkes belebte, das rath- und thatlos dagestanden haben würde, wenn Brabant ihm als Wortführer und Rathgeber gefehlt hätte. Denn die Bürger wußten wohl recht gut, was ihnen fehlte, welche Rechte ihnen genommen waren und was sie zu fordern hätten, aber es fehlte ihnen Hauptleuten an Gewandtheit und Bildung, dem Rathe gegenüber, der durch die Geistlichkeit und durch auswärtige Freunde unterstützt wurde, diese Forderungen und Beschwerden auszusprechen und geltend zu machen. In Brabant hatte das Volk endlich den Mann gefunden, dessen es bedurfte. Es achtete und liebte ihn, es schätzte seine Kenntnisse, seine Bildung, seinen feinen Verstand, aber es vertraute ihm auch und gab sich ihm mit ganzer Seele hin, weil Brabant ein Sohn des Volkes war und dessen Sache zu der seinigen machte.

Schießschule bedingt, deren Kosten im Nachtragsetat gleichfalls Berücksichtigung gefunden haben. Um die Gesamtkosten herabzumindern, sind an Stelle der Obergreiften durchgängig bei der Feldartillerie Gefreite eingesetzt worden, wodurch eine Verminderung der jährlichen fortwährenden Ausgaben von über 70,000 Mark erzielt wird.

Außerdem enthält der Nachtragsetat für die Militärverwaltung auch eine Position, welche sich auf den bereits im Nachtragsetat für 1887/88 bewilligten Neubau einer Kaserne für zwei Eisenbahn-Bataillone einschließlich der Erweiterung des schon vorhandenen Übungsplatzes des Eisenbahn-Regiments bei Berlin bezieht.

Auf die Marineverwaltung entfallen von den fortwährenden Ausgaben 1,220,539 Mark und von den einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats 37,000 Mark. Die Ausgaben sind größtenteils durch die Neuorganisation der obersten Marinebehörden bedingt, und zwar wird die Uebertragung der Funktionen des Oberbefehlshabers und des obersten Verwaltungschefs der Marine, welche zur Zeit der Chef der Admiralität in seiner Person vereinigt, auf verschiedene Personen unter Gründung eines Oberkommandos und eines Reichs-Marineamts, des ersteren für den Oberbefehl, des zweiten für Technik und Verwaltung beabsichtigt.

Außer durch die Umgestaltung der obersten Marinebehörden sind Neuforderungen durch die Ausgaben bedingt, welche durch die Blokade in Ostafrika und durch die Anwesenheit größerer als der planmäßig vorgesehenen Streitkräfte vor Apia entstehen.

Auf das Auswärtige Amt entfallen 1,200,000 Mark unter den einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats, und zwar stellen dieselben denjenigen Theilbetrag der durch das Gesetz vom 2. Februar 1889 für Maßregeln zur Unterdrückung des Sklavenhandels und zum Schutz der deutschen Interessen in Ostafrika zur Verfügung gestellten Summe von 2 Millionen dar, welcher als Bedarf für das Jahr 1889/90 in Aussicht genommen ist. Die übrigen 800,000 Mark werden voraussichtlich noch im Etatsjahr 1888/89 verausgabt und sollen außerordentlich verrecknet werden.

Die auf das Reichsamt des Innern entfallenden 100,000 Mark der einmaligen Ausgaben im ordentlichen Etat sind durch das Gesetz, be-

treffend die Vorarbeiten für das Nationaldenkmal Kaiser Wilhelms I., vom 23. Dezember 1888 zu einer Preisbewerbung für das Denkmal bestimmt. Auf das Reichschatzamt entfallen von den fortwährenden Ausgaben 24,000 Mark, und zwar sind dieselben zur Deckung der Kosten der Verwaltung und Unterhaltung des Kaiserpalastes in Straßburg bestimmt.

Die letzte Neuforderung in den fortwährenden Ausgaben im Betrage von 100,000 Mark entfällt auf die Reichsschuldenverwaltung und ist zur Verzinsung der Mittel bestimmt, welche zur Deckung einmaliger Ausgaben auf Grund von Anleihegesetzen durch Ausgabe von Schatzanweisungen aufgenommen werden. Die Deckung der Ausgaben aus Anlaß der Veränderungen in den Formationen der Feld-Artillerie soll nämlich (wie gleichfalls bereits bekannt) im Wege des Kredits stattfinden. — Die 4611 172 Mk. an fortwährenden und die 4779 094 Mk. an einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats, zusammen 9390266 Mk., sollen durch Martikularbeiträge gedeckt werden.

Locales.

Laasphe, 6. März. (Schöffengerichtssitzung)

In der heutigen Sitzung des Schöffengerichts wurden folgende Sachen verhandelt:

1. Der Arbeiter W., jetzt in Barmen-Rittershausen wohnhaft, war früher beim Eisenbahnbau Laasphe-Feldingen beschäftigt gewesen und hatte in einer Wirtschaft zu Salmannshausen einer Schlägerei beigewohnt. Da ihm die schuldhaftige Beteiligung an den dabei vorgekommenen Körperverletzungen, welche ihm zur Last gelegt war, aber nicht nachgewiesen werden konnte, so erfolgte Freisprechung.

2. Tagelöhner B. zu Banse schuldete Zemanen einen Geldbetrag. Im Auftrage des Gläubigers pfändete der Gerichtsvollzieher König eine Ziege und circa 20 Gr. Kartoffeln bei W. Als jedoch 3 Wochen darauf der Zwangsverkauf stattfinden sollte, war die Ziege und der bei weitem größere Theil der Kartoffeln verschwunden. Das Gericht erkannte wegen Pfandverbringung auf 3 Tage Gefängnis.

3. Die Ehefrau des Fabrikarbeiters K. hier selbst stand unter der Anklage, von einem Haufen Fichtenzapfen, welche auf dem „Dörmelchen“ lagerten und einem Manne aus Wallau, der dieselben mit Genehmigung der Fürstlichen Ver-

waltung dort gesammelt hatte, zugehörte, einige Säcke voll entwendet zu haben. Da die Beweisaufnahme die Ehefrau K. nicht vollständig überführt erscheinen ließ, mußte Freisprechung erfolgen.

4. Bahnarbeiter R. zu Weide hatte seinen Oheim mit einer Schaufel über den Arm geschlagen, so daß dieser den verletzten Arm 5 Wochen lang nicht gebrauchen konnte. Der Angeklagte bat vor dem Gerichtshof seinen Oheim um Verzeihung und legte ein reumüthiges Bekenntniß seiner Schuld ab. Mit Rücksicht darauf und in Ansehung des jugendlichen Alters, sowie der bisherigen Unbescholtenheit des R. erkannte das Gericht unter Annahme mildernder Umstände auf 1 Woche Gefängnis, während sonst die geringste Strafe für schwere Körperverletzung 2 Monate Gefängnis ist.

5. Eine Weidestoppel-Sache mußte aus formellen Gründen vertagt werden.

6. Sodann gelangten noch 2 Privat-Beleidigungsklagen zur Verhandlung. Die eine davon führte zur Verurtheilung des Beklagten, welchem eine Geldbuße von 15 Mk. auferlegt wurde, die andere wurde durch einen Vergleich der beiden Parteien geschlichtet.

Laasphe. (Referat über den vom Rektor Herrn Reinhardt gehaltenen Vortrag:

„Ueber Jugendschriften“.

(Schluß.)

4. Erzählungen. Redner nimmt die roman- und novellenartigen Jugendschriften arg mit. Trotz der riesenhaft großen Anzahl seien doch nur wenige zu empfehlen und selbst bei den Produkten der besseren Jugendschriftsteller Vorsicht nötig. Scharf tritt er besonders die Geschichten von den artigen und unartigen Kindern; die Jugendschriften, in denen die unnatürliche Selbstbespiegelung der Tugend und die altkluge Reflexion über das Glück und die Unschuld der Kindheit auftritt; ferner solche Schriften die augenscheinlich ein christliches Gepräge an sich tragen, in denen die Schriftsteller den Mund ihrer Helden von frommen Worten und Redensarten überfließen lassen und in denen die breite Darlegung innerer Heilsbewegungen nicht selten in eine Verleugung der religiösen Schamhaftigkeit ausartet, die das Heiligtum des inneren Lebens durch Bloßlegung gefährdet. Außerdem wurden noch solche Erzählungen getadelt, die nur unterhalten wollen, denen erziehlische Motive meist fern liegen, in

Was Brabant anrieth oder wünschte, wurde ausgeführt, nicht, weil ihm das Volk slavisch gehorchte, sondern weil es sich davon überzeugt hatte, daß Brabants Rathschläge immer die besten seien.

Das Alles wußte Brabant, ohne deshalb stolz und übermüthig zu sein. Es war ihm lieb, wissenschaftlich gebildet, beredt, geachtet und geehrt zu sein, nur weil er durch diese Eigenschaften dem Volke um so mehr nützen zu können glaubte. Die Herrschaft, die er über die Gemüther ausübte, zu seinen eigenen Zwecken zu benutzen, das fiel ihm nie ein. Er hatte keinen Wunsch, zu herrschen und zu regieren. Es kam ihm vor, als sei in ihm das bedrängte Volk gleichsam verkörpert, als müsse er den Kampf für dasselbe durchfechten oder für dasselbe kämpfend fallen. Er sah die Angriffe seiner Gegner im Geiste voraus, er sah die Pfeile, die auf seine Brust gerichtet waren; aber er gelobte sich mit einem heiligen, stillen Schwur in seiner Brust, treu auszuharren für die Sache seiner Brüder.

Brabant trat auf den Kohlmarkt. Es schlug die neunte Stunde. Der Abend war mild und schön, der Himmel heiter und rein. Am Himmel glänzte der Vollmond. Der Platz und die umliegenden Straßen waren bedeckt mit Spaziergängern, die sich an dem schönen Abend ergötzen, denn der Mai war bis dahin naß und kalt gewesen. Einzelne Gruppen von jungen Leuten zogen vorüber. Hier und da schlich flüsternd ein Pärchen. Vor den Hausthüren standen oder saßen plaudernd die älteren Männer und Frauen.

Ernst und in Gedanken versunken ging Brabant über den Platz, der jetzigen Südstraße zu, in der seine Wohnung gelegen war. Eine

unwillkürliche Traurigkeit ergriff ihn; böse Ahnungen fuhren ihm durchs Herz. Es war keine Furcht vor dem bevorstehenden Kampfe, die ihn ergriff, Furcht kannte Brabant nicht. Aber es überschlich ihn das leise Gefühl, als würde sein Kampf vergebens sein, als würde er unterliegen. Rechenschaft vermochte er sich über dieses Gefühl nicht zu geben; es war eine jener düsteren Vorahnungen, die zuweilen jedes, auch das kühnste Herz beschleichen.

Mit Gewalt rüttelte sich Brabant aus diesen trüben Gedanken empor. Er sah zum lichten Abendhimmel, er blickte auf die fröhlichen Menschen um sich her. Sie feierten heut den Abend eines Festes, das er ihnen verschafft hatte. Er sah es aus dem regen Treiben, er hörte es aus dem Lachen der Menge, daß alle Herzen mit Lust und Freude erfüllt waren. Er war der Schöpfer dieses Glücks. Eine süße Ruhe zog wieder in sein Herz ein.

Er kam an einer Gruppe von jungen Handwerkern vorüber, die über den Kohlmarkt nach der Schuhstraße zogen. Sie erkannten und grüßten ihn ehrerbietig.

— Hennig Brabant soll leben, unser Hauptmann! rief Einer von ihnen mit heller, weithin schallender Stimme.

— Hoch Hennig Brabant! riefen seine Begleiter.

— Hoch Hennig Brabant, der gute Mann! Hoch Hennig, unser Hauptmann! so tönte es donnernd über den Markt; die Männer schwenkten ihre Mützen und Hüte und weithin pflanzte sich das Lebehoch fort, bis es endlich in den fernen Straßen leise verhallte.

Brabant stand still und legte die Hand auf sein Herz.

— Ja, sagte er, mit fester, begeisterter

Stimme, ich will treu ansharren für meine Brüder! Ob ich lebe, oder ob ich sterbe, treu will ich kämpfen für die Rechte der Bürger Braunschweigs, so wahr die Freiheit mir das Heiligste ist auf Erden!

Noch einen Augenblick stand er mit leuchtenden, emporgerichteten Blicken da, dann ging er langsam weiter.

In den engeren Straßen war das Gedränge lebhafter. Oft begegneten sich die Schaa ren der Bürger, begrüßten sich und zogen ruhig an einander vorüber.

Auch war es in den Straßen nicht so hell, wie auf dem Markte. Die Häuser waren in damaliger Zeit sämtlich mit dem Siebel der Straße zugekehrt und jedes Stockwerk war etwas vorgebaut. Dadurch verengte sich der Raum nach oben zu und ließ weniger Licht hindurch. Die Strahlen des Mondes, der sich schon zum Untergange neigte, drangen nicht mehr hinab auf die Straße.

Am Eingang in die Südstraße, die dort ziemlich eng war, bemerkte Brabant, der bis dahin seinen Weg langsam und auf das Gedränge wenig achtend, fortgesetzt hatte, plötzlich eine Stodung.

Er sah die Hellebarden der Stadtsoldaten blitzen und hörte verworrenes Geschrei.

— Marsch aus dem Wege, hörte er eine Stimme rufen, die er sogleich als die des Hauptmanns erkannte, der heut die Wache hatte. Aus dem Weg sag' ich Euch! Wollt Ihr Hunde uns die Straße versperren! Wart, ich werde Euch Mores lehren! Denkt Ihr, Ihr könnt mit uns umspringen, wie mit den Herren vom Rathe? Schlagt drauf los, Soldaten, wenn sie nicht gutwillig gehen, die rebellischen Pechvögel. (Fortf. folgt)

benen man nicht große Gestalten, die das Kind bewundern könnte, giebt, sondern vielmehr Gegenstände der Verwunderung, des Grauens und Schauerns. Selbst Cooper'sche Romane habe man so excerpiert, daß von dem episch Beruhigenden und herzerquickenden der Dichtung nichts übrig geblieben, als die Blutspur haarsträubender Indianerkämpfe mit all' ihren Greueln zc.

5.—7. Geschichte, Geographie, Naturgeschichte zc. In diesen Fächern besitzen wir Arbeiten von wohlbedachter Auswahl, übersichtlicher Teilung des Stoffes und von einfacher und klarer Darstellung. —

Redner bittet nun die Eltern, weil doch die wenigsten von ihnen Zeit hätten, selbst die Jugendschriften auf deren Güte zu prüfen, vor Ankauf eines Buches die Lehrer erst um Rat zu fragen.

Zum Schluß wurde die Einrichtung einer Volks-Bibliothek im Anschluß an die bereits bestehende Schülerbibliothek warm empfohlen, damit der heranwachsenden Jugend Gelegenheit geboten werde, ihre Kenntnisse zu befestigen, zu erweitern zc.

Aus der anwesenden Versammlung wurde dem Wunsche Ausdruck gegeben, Redner möchte ein Verzeichnis von geeigneten Schriften aufstellen und veröffentlichen; außerdem betraute man einige Herrn mit der Ausföhrung des Planes die Gründung einer Volksbibliothek betreffend.

— Eingefandt aus Siegen. (Zum Eisenbahnprojekt Siegen-Haiger.) Die direkteste Bahnlinie für das reisende Publikum, sowie für Güter zc., abgesehen von den Werken und vielen Gruben, die diese Bahnlinie berühren würde, wäre die Eisenbahnprojektion Siegen-Haiger. — Diese Bahn würde von Siegen durch's Weisthal über Hain, Marienborn, Caan gehen, an den Gruben Grimberg, Germania und Morgen-glück vorbei, über Diessen, Anzhausen, Wilgersdorf, wo der Erzbergbau zu Hause ist, wo vieles edle Erz zu Tage gefördert wird, wo es viele Gruben giebt, welche theils aufgeschlossen, theils noch nicht aufgeschlossen sind, z. B. Neub Hoffnung, Jerusalem, Vereinigte Fortuna, Zufälligglück, Grünerbaum zc. und noch viele andere Gruben, welche sicher alle aufgeschlossen würden, wenn das Dampfroß durch das schöne Weisthal dahin brauste. Oberhalb Wilgersdorf würde es einen kleinen Tunnel geben müssen in der Richtung auf Steinbach zu, von Steinbach durch's Thal nach Haiger. — Diese Bahnstrecke würde eine kurze, angenehme und rentable sein. Wir wünschen daher diesem Unternehmen eine gute Zukunft.

Verschiedenes.

Arnsberg, 28. Februar. Heute hat hier die Hinrichtung des wegen zweifachen Märdhenmordes zum Tode verurtheilten Bauernsohnes Johannes Prior aus Erlinghausen, Kreis Marsberg, stattgefunden. Prior war der einige dreißig Jahre alte Sohn achtbarer Bauersleute, er hatte am 6. und 15. Juni v. J. in der Nähe des Dorfes Erlinghausen zwei junge Mädchen überfallen und ihnen mittelst einer großen eisernen Heckschere den Hals abgeknippen. Nachdem Prior als der Mörder entdeckt und festgenommen worden war, legte er alsbald ein umfassendes und reumüthiges Geständniß ab und hoffte später deshalb, daß sein beim Kaiser eingereichtes Gnadengesuch

Erfolg haben und er zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt werden würde. — Durch Kabinettsordre am 20. Februar d. J. gegengezeichnet bereits von dem neuen Minister von Schelling, wurde jedoch bestimmt, daß der Kaiser der Gerechtigkeit freien Lauf lassen wolle. Prior, welcher seit seiner Verurtheilung zum Tode in dumpfes Brüten versunken war, wurde hiervon am Abend vor der Hinrichtung in Kenntniß gesetzt, worauf er mit den Worten „Also muß ich sterben,“ in die Knie sank, in dieser Situation unaufhörlich weinte und jammerte und große Furcht vor dem Tode an den Tag legte. Speise und Trant, sowie jede Begünstigung, wie sie sonst zum Tode verurtheilten Verbrechern vor ihrer Hinrichtung gewährt wurde, lehnte er ab und hat nichts mehr genossen von dem Augenblick an, da ihm seine Hinrichtung angekündigt worden war. Die Nacht verhielt er sich ziemlich ruhig, er schlief wenig oder garnicht und betete unaufhörlich. Auch legte er nochmals ein reumüthiges Geständniß vor dem ersten Staatsanwalt ab. Der Scharfrichter Krautz aus Berlin hatte sich mit seinen Gehülfen schon frühzeitig eingefunden, um die nöthigen Arrangements zu treffen. Eine bankartige Erhebung mit dem davorstehenden etwa 2 Fuß hohen Nichtblock bildeten das Schaffot. Neben der Richtstätte stand ein mit einem weißen Tuche bedeckter Tisch und auf diesem ein Crucifix mit 2 brennenden Kerzen; unter einem weißen Tuche lag auf einem anderen Tische das zur Vollstreckung bestimmte Beil. Gegen 7¼ Uhr wurde der Delinquent zur Richtstätte geführt; er war am ganzen Körper gebrochen und leichenblaß vor Angst, sodaß er sich kaum aufrecht zu halten vermochte, dabei lispelte er fortwährend vor sich hin: „Gott sei mir Sünder gnädig.“ Nachdem das Todesurtheil verlesen, wurde er dem Scharfrichter übergeben. Krautz trat an den Verurtheilten heran und sagte: „Kommen Sie!“ Die beiden Hentersknechte erfaßten Prior, entblößten ihm mit einer rapiden Schnelligkeit den Nacken und suchten ihn auf den Block zu legen. Prior aber fuhr mit den Händen um seinen Hals, die Hentersknechte schienen das als Widerstand aufzunehmen und faßten den Delinquenten nun in eben nicht sanfter Weise und drückten ihn, — der eine hatte ihn beim Kopfe, der andere kniete auf seinem Rücken — ohne ihn festzuschnallen, auf den Block; ein Blitz des silberblanken Beils in der Luft — und Krautz hatte (irren wir nicht, zum 53. Male) wieder seines Amtes gewaltet. Der Kopf rollte einige Schritte von dem Block weg, der kopflose Rumpf machte noch mehrere Zuckungen und dann warfen die Hentersknechte beide in den bereitstehenden Sarg. Krautz trat währenddessen an den Staatsanwalt heran und meldete: „Die Strafe ist vollstreckt!“

Berlin, 3. März. Den Riesenwal von Kattegat hat gestern auf Anordnung des Polizeipräsidiums der bekannte Präparator Wickerheimer gründlich untersucht, um zu prüfen, ob gegen eine öffentliche Ausstellung des Meerungehüms nicht doch sanitäre Bedenken obwalteten. Das Gutachten über die Präparirung, welche der augenblicklich hier weilende dänische Chemiker Charles Kronger ausgeführt hat, lautet unbedingt günstig. Die Ausstellung am Oranienburger Thor wird daher schon am Dienstag beginnen und sicher in Berlin ebenso große Anziehung üben wie in Kopenhagen. Um die

spätere Weiterbeförderung des Seeungeheuers für alle Fälle zu gewährleisten, mußten die Transporteure nach langen schwierigen Verhandlungen auf dem Polizeipräsidium im Voraus ein Sicherheitsdepot von 10 000 Mk. hinterlegen. Dieser Wal wurde unlängst im Kattegat von dänischen Fischern gestrandet aufgefunden und dann durch ein Kriegsschiff nach Kopenhagen geschleppt. Hier gelangte das Ungethüm, welches Eigenthum des zoologischen Museums in Kopenhagen geworden ist, mit dem größten Dampfprahm, welchen die dortige Marine besitzt, zur Verladung. Obwohl dieser Prahm beim Transport der Hunderttonnengeschütze 40 Centimeter über Wasser bleibt, sank er in diesem Falle noch 1½ Centimeter unter den Spiegel, und bei der Anschleppung riß eine vierzöllige Eisenkette. Das phänomenale Seeungeheuer hatte nämlich bei einer Länge von 62 Fuß das erdrückende Gewicht von 61 500 Pfund. Die Ausweidung des Riesenkadavers wurde durch dreißig dänische Schlächter vorgenommen, und vier von den Fleischern konnten sich bequem im Brustkorbe, sowie auch in dem Rachen bewegen. Die Einbalsamirung erfolgte unter Leitung eines dänischen Gelehrten. Mit ungeheuren Schwierigkeiten war die Ueberführung nach Berlin verknüpft. Ein großer Schraubendampfer brachte das Ungethüm zunächst über den Belt nach Fünen und von dort nach Fredericia, wo nach unglaublichen Hindernissen die Verladung auf der Bahn stattfand. Zur Beförderung wurde ein Extrazug benutzt mit den größten Lowries, über welche die Bahn verfügt. Die Transportkosten nach Berlin belaufen sich auf rund 40 000 Mark.

Wiesbaden, 3. März. In einer Verkaufsbude auf dem hiesigen Markte waren gestern frische Kartoffeln (von der Insel Malta) zum Verkaufe ausgestellt.

— Ein vom Aberglauben befangener Abonnent eines amerikanischen Blattes fand in seiner Zeitung eine Spinne und verlangte zu wissen, ob dies nicht als ein böses Omen zu betrachten sei. „Keineswegs,“ erhielt er zur Antwort, „die Spinne ging bloß die Spalten der Zeitung durch, um zu sehen, wer nicht inferirt, damit sie dann quer über den Verkaufsladen des Betreffenden ungestört ihr Netz spinnen und dauernden Aufenthalt nehmen könne.“ Das ist in der That eine echt amerikanische Antwort.

— (Vom Wetter.) So ist er gründlich noch gekommen, — Der Winter, den wir wähten fern, — Er hat beim Wickel uns genommen — D'ran kennt man den gestrengen Herrn. — Doch solch tyrannisch Regiment — Es konnte nicht zu lange dauern; — Schon schelmisch lugt am Firmament — Die Sonne hinter Wolkenmauern. — Und ob der Winter stürm' und schelte — Und Frost und Eis uns niederwarf, — Lang widersteht's doch nicht dem Blicke — Der Sonne dort am Himmelszelte. — Und fängt er auch zu dreuen an, — Wir lassen uns nicht bange machen. — „Im Monat März, Herr Grobian, Da kann man ruhig Euch verlaufen! — Wollt Ihr uns werden recht fatal, — So kommt früh ein andermal; — Denn wißt, daß wer so lang sich ziert — Uns, wenn er kommt, nicht imponirt.“

Auflösung des Räthfels in voriger Nr.:
Eder, Erde, Rede.

Fischerei-Verpachtung.

Dienstag den 19. März cr. Vorm. 10 Uhr wird auf dem Lokal der Fürstlichen Rentkammer zu Berleburg die öffentliche Verpachtung der Forellen- zc. Fischerei in der Grafschaft Wittgenstein-Berleburg in 10 Loosen auf 6 hintereinander folgende Jahre, vom 1. April d. J. beginnend, stattfinden.

Die Pachtbedingungen liegen von heute an, während der Geschäftsstunden, auf der Fürstlichen Rentkammer zu Berleburg zur Einsicht offen, werden aber außerdem vor der Verpachtung verlesen werden.

Berleburg, den 9. März 1889.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Gesucht nach Biedenkopf ein kräftiges

Mädchen

im Alter von 20—28 Jahren, zuverlässig und gewandt in jeder Hausarbeit. Dauernder Dienst, guter Lohn. Eintritt baldmöglichst. Reisekosten werden bei Meldung erstattet.

Baumeister Völcker,

Bachgrundstraße.

Ein tüchtiger
Schuhmachergefelle
für sofort gesucht von
Fr. Schäfer.
Laasphe.

Russisch Brod!

feinstes Theegebäck in best. entölttem Cacao aus der Chocoladen-Fabrik von R. Selbman, Dresden, in Laasphe zu haben bei Herrn L. Hoch, Cond.

Die dem Carl Hammer dahier zugehörigen beiden Scheunen, sowie dessen Grundstücke, als:

	groß	q. □ M.
1. Acker am Lehrberg,	15	91
2. Weide zwischen dem Graben	43	36
3. " daselbst,	96	60
4. " auf'm Entenberg,	28	06
5. Wiese im H. Gönnerbach,	12	82
6. Weide in der Rictel,	54	65
7. Acker auf'm Buhlsboden,	16	06
8. Weide daselbst,	8	04
9. " daselbst,	78	02
10. Acker in der Scheer	29	57
11. Acker daselbst,	84	30
12. Wiese auf der Banse,	3	70
13. Wiese daselbst,	3	10
14. Wiese auf der hohen Fohr,	2	04
15. Wiese daselbst,	1	23
16. Wiese daselbst,	3	21
17. Wiese daselbst,	3	02
18. Wiese auf der Banse,	3	79
19. Acker vor'n Hasseln,,	29	05
20. Acker oben vor'n Hasseln,	26	67
21. Acker am Schieffrain,	1	43
22. Acker in der Rictel,	31	84
23. Garten auf der Buchwiese,	—	99
24. Wiese in der Stechwiese,	14	41
25. " daselbst,	9	59
26. " daselbst,	10	88
27. " daselbst,	—	40
28. " mitten im Wabach,	27	52
29. " daselbst,	13	38
30. " daselbst,	6	55
31. " daselbst,	13	19

folten am nächsten

Mittwoch den 13. März Abends 8 Uhr im Wittgensteiner Hof öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden, wozu Käufer eingeladen werden.
Der Vormund.

Regulir-Ofen und Herde, Halbmondherde, Transportable Kesselrumpfe
mit emaillirtem Kessel, emaillirte Kochtöpfe und Casserole von jeder Größe, sowie sämtliche emaillirte Gusswaren empfiehlt zu Fabrikpreisen
Laasphe.

Ein ordentliches
Dienstmädchen
gegen hohen Lohn auf sofort gesucht.
Näheres durch d. Exp. d. Bl.

20 Jahre in einer Familie!

Ein Hausmittel, welches eine so lange Zeit stets vorrätig gehalten wird, bedarf keiner weiteren Empfehlung; es muß gut sein. Bei dem echten Unter-Extrakt-Extrakt ist dies nachweislich der Fall. Ein weiterer Beweis dafür, daß dieses Mittel volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere vonphosphat angepriesene Heilmittel verucht, doch wieder zum altbewährten Unter-Extrakt greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß dies Hausmittel sowohl bei Gicht, Rheumatismus und Gliederreihen, als auch bei Erkältungen, Kopf-, Zahn- und Mägenbeschwerden, Stenitiden etc. am sichersten hilft; meist verschwinden schon nach der ersten Einnahme die Schmerzen. Der billige Preis von 50 Pfg. bzw. 1 Mk. ermöglicht auch Vermittelten die Anschaffung; man hüte sich jedoch vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur Unter-Extrakt mit der Marke „Unter“ als echt an. Verfügt in den meisten Apotheken. Haupt-Depot: Marien-Apothek in Nürnberg. Ärztliche Gutachten senden auf Wunsch: F. Ab. Richter & Cie., Rudolstadt i. Th.

F. Schröder sen.

Costumes.

Aufträge zur Anfertigung einfacher sowie eleganter Damen-garderobe nehme ich während meines hies. Aufenthalts entgegen
Elise Eichmann,
im Hause Rosenberg am Steinweg.

Fichten- und Tannenzapfen
kauft jedes Quantum.
Biedenkopf, 27. Febr. 1889.
Bang & Baumbach.

Einen
Schreinerlehrling
sucht Schreinermeister
Wilh. Braach,
Wilgersdorf.

Wasserdichtes Lederfett, Baseline-Lederfett, Leder-Öl, Leder-Lack, Nähmaschinen-Öl,
empfiehlt
Laasphe. Fr. Schäfer.

Marburger Kleiderfabrik

Steinweg 22.

Beste Gelegenheit zum Einkauf bei Gründung einer Kleiderhandlung.

Lager von Tausenden Stücken fertiger Hosen, Westen, Röcke, Kinder-, Manns-, Knaben-Anzüge und Paletots in allen Qualitäten. Bedeutendes Schuh-, Mützen-, Hut- und Hemdenlager. Jagdwesten, wollene Jacken, Unterhosen, Hautjacken sowie Holzschuhe mit Filzfutter.

Verkauf gegen Baar mit 4% Rabatt, bei Pa. Referenzen 6 Monat Ziel gegen sofort Accept. Einzelne Stücke gegen Nachnahme. — Umtausch innerhalb 8 Wochen.

Kronthaler

Natürlich kohlensaure Mineral-Wasser:

London: Apollinis-Brunnen, New York: Water lane 14, Broad Street 67.
Bad Kronthal: Wilhelms-Quelle. Berlin: u. Linden 24.
Direction. Bad Kronthal im Taunus.

Allein-Verkauf für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe bei
Albert Schaub jr. in Ferndorf Kreis Siegen
Gutachten von Herrn Prof. Dr. Ludw. Büchner in Darmstadt (auszüglich): Das Apollinis-Wasser wirkt leicht auflösend auf die Schleimhäute der Verdauungs-, Athmungs- und Ausscheidungs-Organen, anregend und belebend auf den Magen, den Stoffwechsel mäßig befördernd. Es übertrifft Nieder-Selters und Gms bei größerer Billigkeit durch seinen reicheren Gehalt an Kochsalz und freier Kohlensäure und ist nicht bloß erfrischendes Tischgetränk, sondern auch ein heilsames Mittel bei Verschleimungen, Magenverstimmung, Trägheit der Verdauung, Magen- und Brustkatarrhen, bei letzteren insbesondere in Vermischung mit heißer Milch bei Blasenkatarrhen u. s. w.

Gutachten von Herrn Obermedizinalrath Landenberger in Stuttgart: Der Apollinis-Brunnen liefert ein ausgezeichnetes Wasser, das sich zur Verwendung bei Störungen der Verdauung und bei Verschleimungen ebenso eignet wie zu einem trefflichen Genuswasser.

Verkaufsstellen:

Gasthof Langenbach in Laasphe
Heinrich in Ferndingen.

Atelier

für künstliche Zähne und Gebisse, Zahnoperationen, Plombiren, Reinigen etc. Reparaturen schnellstens.
Carl Kramer,
Biedenkopf.

Empfehle alle Arten

Rathenower Brillen und Kneifer
Taschenuhren
sowie Wand-
und
unter Garantie.
Wilh. Stähler
Ostindische
Cocoskuchen,
prima haarfreie
Erdußkuchen
mit 53/56% Protein und Fettgehaltsgarantie, per Doppelwagen bezogen, offerirt billigst
Briedenbach. Louis Ritter.

Bekanntmachung.

Die Maurer- und Schreinerarbeiten zur Instandsetzung des städtischen „alten Rathhaus“, erstere zu 167,20 Mk., letztere zu 172,50 Mk. veranschlagt, sollen im Wege der Submission vergeben werden.

Die qu. Arbeiten müssen nach Maßgabe des im hiesigen Magistratsbureau offenliegenden Kostenanschlages so zeitig ausgeführt werden, daß das Gebäude am 1. Mai cr. bezogen werden kann.

Offerten sind bis 12. d. Mts. Mittags 12 Uhr verschlossen an den unterzeichneten Magistrat einzureichen.

Laasphe, den 5. März 1889.

Der Magistrat
Bernsau.

Laubsäge-Holz

sowie alle zu Laubsäge-Arbeiten nöthigen Werkzeuge empfiehlt
Buchbinder W. Jung.

Die mit der Zahlung ihres Abonnementsbetrages noch rückständigen Abonnenten werden um baldige Berichtigung desselben ersucht.
Die Exp. des Wittgenst. Wochenbl.

Zahlungsbefehle
sind wieder vorrätig bei
Ernst Schmidt.